

serkogel) neue Marmorzüge gefunden. W Hochjoisl zieht eine Rippe Kalksilikatgneis zur Schwarzen Sulm. In den Felsolen beim Parfußwirt sind SW—NO-streichende Zerrüttungsstreifen aufgeschlossen. Ob sie die Ursachen des Auftauchens der Liegendserie im O in breiter Front und für die Umbiegung des Betteitengrabens nach NO sind, müssen erst weitere Aufnahmen zeigen. Im Gebiete der westlichen Saualpe konnten keine Gesteine gefunden werden, die dem Stainzer Plattengneis analog wären.

Bericht (1946)
von Prof. Dr. G. Göttinger
über praktisch-geologische Arbeiten.

In Fortführung der kohlengeologischen Untersuchungen im westlichen Oberösterreich beriet Dr. G. Göttinger über die neue Aufschließung des alten Braunkohlenbergbaus Wildshut außerhalb des sog. Niederfeldes, wo die Kohle bereits in früheren Zeiten abgebaut worden ist. Westlich des Niederfeldes hat sich unter den postglazialen Schottern der Salzach der Rest einer flachen Kohlenmulde erhalten. Zwei Flöze, getrennt durch ein blaugraues toniges Zwischenmittel von $1\frac{1}{2}$ bis 2 m Mächtigkeit, liegen vor. Die Bohrungen in einem größeren Umkreis in der Salzachau ergaben aber, daß stellenweise das Oberflöz oder Unterflöz fehlen kann. Gegen E ist ein Auswaschungsrand NNW—SSE verlaufend anzunehmen. Im allgemeinen halten sich die Mächtigkeiten sowohl des Ober- wie Unterflözes je zwischen 1 bis $1\frac{1}{2}$ m. Das Unterflöz ist lokal durch schwache Zwischenmittel in 3 Teilflöze gegliedert. Zwischen dem mittleren und untersten Teilflöz des Unterflözes befindet sich ein schokoladebrauner Ton, während das Liegende des Unterflözes von einem weißgrauen sandigen Ton gebildet ist. Die Feuerfestigkeit beider Tone wird überprüft.

Der Heizwert der Kohle wurde nach neuen Untersuchungen mit 5000 bis 5300 Kal. ermittelt. Im Profil NW—SE ist eine schwache muldenförmige Lagerung beider Flöze festzustellen; diese Mulde senkt sich gegen Westen ab. Im Oberflöz wurden zahlreiche Stubben bis 1.5 m Stärke beim Abbau wahrgenommen. In den hangenden postglazialen Schottern, zumeist in den tieferen Lagen derselben, konnten bei den Baggerarbeiten zahlreiche große erratische Gosaukonglomerat-Blöcke (bis zu 2.5 m Höhe), prachtvoll geschliffen und gekritz, bloßgelegt werden. Sie sind infolge Auswaschung von Würm-moränen an Ort und Stelle liegen geblieben.

In dem seinerzeit entdeckten neuen Kohlengebiet von „Neu-Wildshut“ (vgl. Verhandlungen der Geol. B.-A. 1945, H. 1—3), dessen nördliche und östliche Fortsetzung durch die Bohrungen von Ostermiething und Weyer (1930) erwiesen wurde, konnte nunmehr auch durch die Bohrung Ortholling II (1946) die weitere nordöstliche Fortsetzung der großen Kohlentafel unter Beweis gestellt werden. Ganz ähnlich wie in Hollersbach erschloß sie wieder zwei Hauptflözgruppen, die obere in vier Flöze aufgelöst (innerhalb von 10 m).

die untere gleichfalls in vier Flöze geteilt (innerhalb von 5 m); im Unterflöz hatte das Hauptflöz 2,5 m Mächtigkeit. Es wurde aber auch noch 35 m über den beiden Hauptflözgruppen ein schwaches Oberflöz (0,38 m) und 20 m über diesem ein oberstes Flöz von 0,18 m erbohrt. Schotter- und Sandeinschaltungen finden sich in mehreren Horizonten innerhalb der sonstigen grauen und graugrünen Tonmergel, welche die Kohlenformation bergen.

Im Vergleich zur westlich benachbarten Bohrung Ostermiething (1930) liegen in Ortholling die äquivalenten Flözgruppen tiefer, so daß hier eine schwache Neigung gegen Osten vorliegt.

Dr. Götzing er erstattete ferner ein Gutachten über Kohlenvorkommen im westlichen Kobernauser Wald. In der Frage des bisher angenommenen Südrandes der Kohle südlich von Friedburg kann die geologische Aufnahme Blatt Mattighofen hinsichtlich der Sande von Ameisberg dahin berichtet werden, daß diese etwas verfestigten kreuzgeschichteten Sande am ehesten als Altquartär aufzufassen sind, was allerdings als quartärgeologisches Novum in dieser Gegend zu bezeichnen ist.

Über die tertiären sandigen Tone von Krummußbaum bei Melk erstattete Dr. Götzing er gemeinsam mit Dipl.-Ing. Karl Lechner ein Gutachten.

Unter Führung von Dr. Schädler wurde ferner der Abbau der Phosphoritsande von Prambachkirchen in Oberösterreich besucht. Die ursprüngliche Lagerstätte der Phosphorite bilden die oligozänen Tone. Diese wurden am Strand des miozänen Meeres ausgewaschen und die Phosphorite dadurch in den Sanden angereichert. Die Phosphoritsande sind sehr reich an Feldspatgrus, der sich aus dem pegmatischen Granit des tertiären Ufersaumes ableitet.

Im Hinblick auf die ögeologische Bedeutung der Flyschzone schuf Dr. Götzing er eine Arbeitsgemeinschaft zur stratigraphischen Gliederung des Flysches und Klärung des Verhältnisses zum Helvetikum, worüber gesondert berichtet ist. (S. 24—30.)

Bericht (1946) des auswärtigen Mitarbeiters G. Hießleitner über lagerstättenkundliche Aufnahmen.

Die ursprünglich im Abschnitt Admont—Selztal vorgesehene Fortsetzung von Detailkartierungen in der Grauwackenzone mußte zurückstehen gegenüber einer Reihe von mit kleineren Kartierungen und geologischen Grubenaufnahmen verbundenen Arbeiten in der praktischen Bergbaugeologie, den Wiederaufbauprogrammen des österreichischen Erzbergbaues dienlich.

Im Jahre 1946 wurden die geologischen Grundlagen einer Anzahl von in Betrieb befindlicher Erzbergbaue in eingehenden Kartierungsarbeiten ober- und untertags überprüft und auf Grund dieser Ergebnisse die geologischen Richtlinien für die Aufschluß- und Betriebsprogramme erstellt.